



## PROJEKTDATEN

### Ehemalige Synagoge Marburg

- **Bauherr:** Stadt Marburg – Fachbereich Planen, Bauen, Umwelt
- **Bausumme:** 720 000 €
- **Flächengröße:** 1 370 m<sup>2</sup>
- **Wettbewerb:** 1. Preis 2009
- **Fertigstellung:** Juni 2013
- **Kunst „Zettelkästen“:** Oliver Gather, Christian Ahlborn
- **Projektleitung:** Prof. Rainer Sachse
- **Mitarbeit:** Kerstin Gehring, Johannes Middendorf

## GARTEN DES GEDENKENS IN MARBURG

# Vom Mahnmal zum Treffpunkt

**Gedenkort zu Nationalsozialismus und Holocaust gehören zu Deutschland und haben ihren Platz im öffentlichen Freiraum. Doch, wie sieht ein zeitgemäßer Umgang mit dem Gedenken an die Taten und Opfer aus? Welche Funktionen müssen Gedenkort im öffentlichen Raum heute ausfüllen? Der „Garten des Gedenkens“ in Marburg macht es vor.**

Text Katja Richter Bilder scape (1-4), Sternbald-Foto Hartwig Bambej (5)

Am 9. November 2016, genau eine Woche vor dem Jahrestag der nationalsozialistischen Pogromnacht 1938, wurden im süddeutschen, grün regierten Freiburg die Fundamente der in jener Nacht zerstörten Synagoge mit Bagger und Hacken entfernt. Gegen den Willen der Jüdischen Gemeinden der Stadt, die wenigstens um Aufschub bis nach den Feierlichkeiten des Jahrestages gebeten hatte. Die Fundamente waren einen Monat zuvor bei den Bauarbeiten zur großräumigen Umgestaltung des „Platz der Alten

Synagoge“ entdeckt worden. Überraschend, wie es von Amtsseite genannt wurde. Und am falschen Ort. Die Fachplanung der Landschaftsarchitekten sieht hier zum Gedenken an die von SS-Männern zerstörte Synagoge bereits ein Wasserbecken in Form des ehemaligen Gebäudegrundrisses vor.

Die Entscheidung, eine Geschichtsaufarbeitung dem ungehinderten Bauablauf zu opfern, wurde in deutschlandweit kommentiert.

Der Vorfall in Freiburg ist womöglich mehr als ungeschickte Planung, sondern zeigt eine Art Ge-



nerationenkonflikt in Deutschlands Verständnis von Erinnerungskultur. Viele Bürger und Bürgerinnen waren schockiert über das unsensible Vorgehen und die lapidaren Rechtfertigungen der Stadt. Die Entscheidung passt nicht in das allgemein gültige Konzept „Wider das Vergessen!“

Es gab aber auch viele Stimmen, die kein Verständnis für die Aufregung um ein paar „alte Steine“ zeigten.

## Gedenktraditionen nach 1945

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Deutschen hauptsächlich mit dem Wiederaufbau des Landes und der eigenen Psyche beschäftigt. Das Gedenken an die Naziherrschaft bezog sich meist auf die eigenen Leiden und manifestierte sich in Stein- oder Bronzetafeln mit pauschalen Aussagen wie „Zum Gedenken an die Opfer“.

Eine Unterscheidung in Täter und Opfer und der Mitschuld der deutschen Bevölkerung entwickelte sich erst mit den Studentenunruhen der 1960er Jahre, als Kinder ihre Eltern plötzlich fragten: „Und? Was habt Ihr damals getan?“

Die Gedenkstätten wurden zu Zeugnissen der Spurensuche. Sie sollten sichtbar machen, wo Juden lebten, verfolgt, verschleppt und ausgelöscht wurden. Durch die Erinnerung an den Holocaust sollte eine Wiederholung verhindert werden. Es entstanden Mahnmale, die durch Auseinandersetzen mit der lokalen Geschichte, oft unter Beteiligung der Anwohner, entwickelt wurden.

Inzwischen ist die 3. Nachkriegsgeneration herangewachsen. 2011 hatte jeder fünfte mindestens ein Elternteil ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Trotzdem sahen zwei Drittel der Jugend-

lichen laut einer Befragung 2010 die eigene Generation in der Pflicht, die Nazi-Verbrechen und den Holocaust nicht zu vergessen. 80% fanden Gedenkstätten wichtig. Für die Jüngeren ist aber der Ansatz gegen das Vergessen anzukämpfen nicht mehr nachvollziehbar – man weiß gar nicht recht, wogegen eigentlich „anerinnert“ wird, meint Prof. Dr. Harald Welzer, Direktor des Center for Interdisciplinary Memory Research in Essen, in einem Rundbrief des Gedenkstättenforums. Welzer plädiert dafür, die Gedenkkultur anzupassen. Die Darstellung von Terror und Holocaust sollte im Gedenkort neuen Typs stärker auf den sozialen Alltag der Bevölkerung konzentriert sein, als auf das Grauen der Vernichtung. Die Vernichtungsmaschinerie funktionierender nur durch die, mal mehr, mal weniger intensive, Unterstützung aus der Bevölkerung. Am Beispiel der Ausgrenzungsgesellschaft lässt sich deshalb darstellen, wie sich das Verhalten „ganz normaler“ Bürger im Zeitverlauf so verändern kann, dass menschenverachtende Praktiken akzeptabel und alltäglich erscheinen.

## Freiraumkonzept Marburg.....

Ein gelungenes Beispiel, wie ein Gedenkort lebendig gehalten werden kann und auch zukünftig immer wieder die gesellschaftlichen Veränderungen abbildet, ist 2012 in Marburg entstanden. Die Arbeit von *scape* Landschaftsarchitekten und dem Künstlerteam Oliver Gather und Christian Ahlborn (alle Düsseldorf) ging 2009 als 1. Preis aus einem eingeladenen Realisierungswettbewerb der Stadt hervor. Der Wettbewerb war explizit als künstlerischer Wettbewerb ausgeschrieben, wohl wissend, dass eine rein freiraumplanerische Arbeit dem Ort

1 *Der preisgekrönte Entwurf von *scape* Landschaftsarchitekten....*

2 *... und die detailgetreue Umsetzung*



» **Webseite**

*Hier gelangen Sie zur Homepage des Garten des Gedenkens.*



## DER AUTOR



### **Katja Richter**

ist Landschaftsarchitektin seit 1998 und Büroleiterin des Büros grünwerk in Freiburg. Als Fachjournalistin schreibt sie für verschiedene Magazine zum Thema grün im Freiraum.

**Kontakt:**

*richter@gruen-werk.com*



3

3 *Einladung zum Sitzen: Richtung Süden ist die ideale Lage für die lange Holzbank im Schutz des eindrucksvollen Stahldreiecks*

4 *Die markante Geometrie des „Garten des Gedenkens“ schiebt sich unaufdringlich, aber unübersehbar in das Stadtbild hinein.*

## BETEILIGTE .....

scape Landschaftsarchitekten  
[www.scape-net.de](http://www.scape-net.de)  
 Oliver Gather, Christian Ahlborn  
[www.olivergather.de/en/](http://www.olivergather.de/en/)  
 Fritz Herzog (Straßen-/Tiefbau)  
[www.herzogag.de](http://www.herzogag.de)  
 Hermann Schwarz (Metall)  
<http://mastab.de>  
 Bierwirth GalaBau (Pflanzenarbeiten)  
 35260 Stadtallendorf



4

nicht gerecht werden kann. „Wir wollen einen Ort zum Andenken, aber auch einen fröhlichen Ort, einen Ort zum Sitzen und genießen. Ein Ort der sich entwickelt, sich erneuert, auf Wunsch der neuen Generation“ sagt Amon Orbach, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Marburg. Auch er sieht: „Die neue Generation in Deutschland ist ein anderes Volk, das ist nicht das alte Volk aus der Nazizeit.“

Der Siegerentwurf war so überzeugend, dass der Auftrag an die Planverfasser lautete: „Exakt so wollen wir den Platz haben“; ungewöhnlich für einen Wettbewerb und eine Herausforderung an die Planer. Denn die geneigte Wegefäche ist eine pfiffige Entwurfsidee, bedeutete aber in der Ausführung Detailplanung und Sonderanfertigung für jedes einzelne Betonelement.

Sieben der neun eingereichten Arbeiten interpretierten den Platz über den Grundriss der zerstörten Synagoge. Der Gewinnerentwurf findet eine eigene, moderne, sehr dynamische Sprache für den neuen Stadtplatz ohne die ursprüngliche Bebauung zu ignorieren.

Für Fußgänger wird der 1370 Quadratmeter große Platz durch eine Aufweitung des Straßenraums und das dunkle Basaltpflaster direkt erlebbar. Hebt man überrascht den Blick, präsentiert sich einem direkt am Straßenraum ein detailgetreues Bronze-Modell des verschwundenen Gotteshauses zum Anfassen.

Auch die an der anderen Platzecke vorhandene Bushaltestelle wird in den Platz mit einbezogen: neben den Fahrplänen aufgedruckte Informationen zum Ort und historische Bilder der 1897 fertiggestellten Synagoge geben dem Wartehäuschen einen konzeptkünstlerischen touch. Ist das noch Alltag oder schon Gedenkort?

Wer nun neugierig geworden ist auf diesen

dreiseitig umbauten Platz steht Sommers vor einem Meer aus roten Rosen (‘Rotilia von Kordes’), die von einem anthrazitfarbenen Stahldreieck und einem weißen Betonrahmen in Schach gehalten werden. Rosen waren im antiken Jerusalem die einzigen Blumen, die innerhalb der Stadtmauern gepflanzt werden durften, was ihnen inhaltlich den fehlenden Winteraspekt nachsieht.

Der unterschiedlich breite Rahmen aus hellen Betonelementen bildet nach außen ein Parallelogramm, was dem Platz Raum verschafft, ihn förmlich in die Lücke hineinpresst. Noch mehr Spannung entsteht durch die ungleichen Schenkel, da die Innenseite quadratisch gehalten ist und eine schlichte grüne Rasenfläche umschließt. Das Quadrat bildet den ehemaligen Versammlungsraum der Synagoge nach, der auch kultureller Treffpunkt der Gemeinde war. So lässt sich die Größe des ursprünglichen Baukörpers nachfühlen, ohne den Gebäudegrundriss dazustellen.

Auf dem weißen Podest befindet sich ein wohlgesetzter Akzent, der durch seine Einzigartigkeit noch mehr ins Auge springt und Neugier weckt: durch eine bodenebene Glasplatte schaut man in die Mikwe, das rituelle jüdische Tauchbad für Frauen, das 2008 bei Ausgrabungen entdeckt wurde. Auch in Marburg gab es weitere unterirdische Funde. Daraufhin wurden vier Varianten entwickelt, zusätzliche Fenster in den Entwurf einzuarbeiten. Nach intensiven Gesprächen mit der Jüdischen Gemeinde verwarf man diese jedoch wieder, um die besondere Aussage des einzigen Fensters nicht zu verwässern. Korrespondierend dazu befindet sich auf dem quadratischen Grün der Rasenfläche auch nur ein sichtbarer Akzent: der sandfarbene mächtige Gedenkstein, der 1963 von linken Studentengruppen initiiert wurde,

nachdem die Baulücke fast 30 Jahre kommentarlos im Stadtbild lag. Erst bei näherem Betreten der Anlage fallen einem die unregelmäßigen Glasquadratrate im Rasen auf. Die Zettelkästen.

### Der aktive Austausch.....

Die Idee dazu stammt vom Künstlern Oliver Gather und Christian Ahlborn. „Wir waren interessiert, in wie weit man die Standardgrammatik von Gedenkstätten erweitern kann, hinausgehen kann über einen repräsentativen Ort, der, etwas flapsig gesagt, die message hat: „Tut uns leid, kommt nicht wieder vor“, hin zu mehr Kommunikation“, erklärt Christian Ahlborn. Dafür haben sie das System der Zettelkästen entwickelt: zehn bodenebene versetzte Glaskästen sind in die Rasenfläche eingelassen. Darin befinden sich einfache weiße Zettel, die gut lesbar mit Zitaten bedruckt sind. Die Zitate werden aus einer Gesprächsrunde mit unterschiedlichen Zielgruppen ausgewählt. Die Gesprächsthemen ändern sich jedes Jahr. Jeweils zehn neue Zitate werden ausgesucht und ausgelegt. Das ambitionierte Ziel, das Verfahren jedes Jahr aufs Neue durchzuführen wurde bislang gut eingelöst. Die Marburger haben das Angebot zur Kommunikation angenommen.

Waren im Eröffnungsjahr naheliegenderweise Zitate von durch die Künstler befragte Angehörige Marburger Juden, entwickelt sich der Radius weiter: erst Schülerinnen, dann Mitglieder der heutigen Marburger Jüdischen Gemeinde und Studierende der Katholisch-Theologischen Seminars Marburg. Im laufenden Lutherjahr setzten sich 2016 Evangelische Theologiestudierende mit Antisemitismus in Luthers Werken auseinander.

Damit bewegen sich die Zettelzitate immer weiter weg vom eigentlichen Ort und seiner Geschichte und es entsteht die Chance, damalige Ereignisse auf heute zu übertragen und einen Diskurs zu entwickeln, der in Richtung Welzers Vor-

schlag geht. Das Gedenken „modernisieren“, der Lebenswelt der jüngeren Generationen anzupassen. Sich zum Beispiel die Frage zu stellen, welche Parallelen gibt es heute und wie kann man eine Gesellschaft vor dem moralischen Zerfall bewahren. Welche Eigenschaften braucht ein Mensch, um gegen die eigene Verrohung zu widerstehen.

Interaktiv ist der Garten des Gedenkens über die Webseite verbunden, auf der man genaueres über die Geschichte des Ortes und das Gestaltungskonzept erfährt. Die sehr lebendigen Interviews der israelischen Angehörigen der ersten Fragerunde können als Video abgerufen werden. Spannend auch, sämtliche Zitate zu lesen und in ganz eigene Zusammenhänge zu bringen.

Unverständlich bleibt dabei, dass das Konzept der Zettelkästen finanziell nicht im Gemeindehaushalt festgeschrieben ist. Was für die Rosenpflege selbstverständlich ist, gilt nicht für die „Pflege“ der Zettelkästen. Gather und Ahlborn geben jährlich ein Einführungsseminar für die neue Zitatengruppe, der Rest ist bürgerschaftliches Engagement.

Rainer Sachse, Mitinhaber von scape (siehe **FG3323**), sieht den „Garten des Gedenkens“ als Ausnahmeprojekt. Bei keiner anderen Baumaßnahme habe er bislang eine so harmonische Zusammenarbeit zwischen Auftraggeber, Planer und ausführenden Firmen erlebt. Alle Beteiligten seien auch emotional stark mit dem Projekt verbunden gewesen. Das harmonische Miteinander ist umso bemerkenswerter, als es durchaus bautechnische Probleme zu meistern gab, die alle Beteiligten vor große Herausforderungen gestellt haben.

Der Garten des Gedenkens ist von der Bevölkerung sehr gut angenommen und wird stark genutzt. Er ist Gedenkstätte und – ganz nach dem ausdrücklichen Wunsch der Jüdischen Gemeinde Marburgs – ein Ort des alltäglichen Lebens geworden, ein attraktiver Freiraum mit Aufenthaltsqualität, der immer wieder neu zum Nachdenken anregt. ■



*Immer wieder neu, immer wieder anregend: jedes Jahr werden die zehn Zettelkästen neu mit Zitaten bestückt.*

### ZULIEFERER .....

Gödde-Beton (Betonteile)

[www.goedde-beton.de](http://www.goedde-beton.de)

Kordes Rosen (Rosen)

[www.kordes-rosen.com](http://www.kordes-rosen.com)